

Die bittere Wahrheit eines Wahlverlierers

Sven Volmering sprach beim Neujahrsempfang der CDU.

Von Stefan Diebäcker

Dorsten. Er wollte im Hintergrund bleiben und saß mit Ehefrau Judith und Tochter Annalena inmitten seiner Parteifreunde. Ein paar Hände schütteln, ein wenig Smalltalk – mehr hatte er am Sonntag wohl nicht geplant. Doch dann ging Sven Volmering beim Neujahrsempfang der CDU ans Mikro. Nicht ganz freiwillig vielleicht, auf jeden Fall außerhalb des offiziellen Programms. Seine 15-minütige Rede, der erste öffentliche Auftritt in Dorsten seit der Bundestagswahl vor vier Monaten, klang nach Abschied – und ein wenig auch nach Abrechnung.



»Ich habe gelernt, wer Freund ist und wer einen Termin beim Minister wollte.«

Sven Volmering

Bürgermeister Tobias Stockhoff hatte zuvor ein Loblied gesungen auf seinen Freund. „Dorsten hat einen engagierten Vertreter in Berlin verloren.“ Er könne es schwer ertragen, so Stockhoff, dass Sven Volmering nicht mehr im Bundestag ist, statt seiner nun aber Menschen, „die keine Ahnung haben und manchmal sogar eine kriminelle Vergangenheit“. Es gab wohlwollenden Applaus und ein paar Geschenke für den Gast: Champagner aus Dormans, Blumen und einen Atlantis-Gutschein aus Dorsten. Die Blasmusik St. Marien spielte, und dann ging der ehemalige Abgeordnete, der im September den erneuten Einzug in den Bundestag trotz gutem Listenplatz verpasst hatte, vielleicht ein letztes Mal auf die kleine Bühne.

Nein, verdaut hat er seine persönliche Wahlniederlage noch nicht, das war ihm deutlich anzusehen. „Das braucht seine Zeit.“ Volmering erinnerte an die 5000 Hausbesuche im Wahlkampf, dankte den hiesigen Christdemokraten für die Hilfe. „Dorsten ist einer der am besten organisierten CDU-Verbände in Deutschland.“

Funktionäre schweigen

Von der Bundespartei würde er das so wohl nicht behaupten. Sicherlich, die Kanzlerin hat angerufen, als klar war, dass er Berlin verlässt, verlassen muss. Führende Funktionäre schwiegen lieber, in der ersten Mitgliederzeitschrift nach der Wahl gab es keinen Dank für die ausgeschiedenen Abgeordneten. „Da muss man schon die Frage stellen, wie

wir als Partei miteinander umgehen“, meinte er etwas verbittert. Sven Volmering hat in den letzten Monaten gelernt, „wer ein guter Freund ist und wer nur einen Termin beim Minister haben wollte“. Seiner Partei rät er, das Wahlergebnis kritisch aufzuarbeiten. „So weiterzumachen, ist der falsche Weg.“ In Richtung der Medien appellierte er: „Hört auf mit dem Fetisch der Umfragen. Das macht die Leute irre.“

Grüße aus Bottrop

Sein Ziel war es immer, „für Dorsten das Beste zu geben, aber auch für Bottrop und Gladbeck“. Und so freute er sich sehr, dass sich Bottrops Oberbürgermeister Bernd Tischler und sein Bottroper Bundestagskollege Michael Gerdes gemeldet haben. Ausgerechnet zwei Sozialdemokraten, die Respekt bekundeten für seine Arbeit, die ihm alles Gute wünschten für die Zukunft.

Eine Zukunft, in der aktive Politik vielleicht keinen Platz hat. „Ich habe das noch nicht entschieden“, sagte Sven Volmering. Am 1. Februar kehrt er als Lehrer zurück an ein Bocholter Gymnasium. „Darauf freue ich mich, ich war ja immer gerne Lehrer. Die alte, neue Aufgabe und die Familie haben nun Vorrang. Was bleibt, ist der Schlusssatz einer emotionalen Rede, der auch das Ende seiner politischen Arbeit in dieser Stadt gewesen sein könnte: „Es war mir eine Ehre, Dorsten im Bundestag vertreten zu haben.“



Sven Volmering ging beim CDU-Neujahrsempfang noch einmal auf die Bühne. Es könnte sein letzter politischer Auftritt in Dorsten gewesen sein.

RN-FOTO DIEBÄCKER

Kurz berichtet

Wasserrohrbruch in der Klosterstraße

Hardt. Ein Wasserrohrbruch in der Klosterstraße in der Nacht zu Montag legte 18 anliegende Häuser kurzzeitig „trocken“. Um 10 Uhr morgens hatte die RWW den Schaden behoben. Eine Notversorgung erfolgte über ein Standrohr.



Hanna (15), Jan (15), Victor (15) und Nils (14) sind zusammen mit den Lehrern Maïke Preckel und Thomas Remfort das Medienscout-Team am Gymnasium St. Ursula in Dorsten. Ganz neu ist der Flyer für das Projekt. Über den QR-Code können die Schüler Infos abrufen.

RN-FOTO RADEMACHER

Gewappnet für die Cyberwelt

DORSTEN. Ein Jugendlicher ohne Smartphone? Gibt es nicht. Doch wie lernen Heranwachsende den Umgang mit dem Internet? An vielen Schulen helfen dabei Medienscouts. Zum Beispiel am St.-Ursula-Gymnasium in Dorsten.

Von Benjamin Legrand und Marie Rademacher

Das es in einer fünften Klasse eine Whatsapp-Gruppe gibt, bei der alle Schüler Mitglied sind, ist mittlerweile eigentlich der Normalfall. So ist zumindest die Einschätzung von Maïke Preckel, die als Lehrerin am St.-Ursula-Gymnasium St. Ursula arbeitet. Und dass es in diesen Klassengruppen oft zu Problemen kommt, weiß sie auch. „Es kommt zum Beispiel vor, dass ein Kind einen Kettenbrief losschickt – und ein anderes dadurch Angst bekommt“, erzählt sie. Oder die Schüler schicken sich gegenseitig Spam-Nachrichten, was andere Mitglieder der Gruppe nervt. Und klar: Auch zu Mobbing kann es in solchen Gruppen kommen. „Das sind so Momente, in denen die Kinder oder die Lehrer dann auf uns zukommen und uns bitten, da mal mit reinzugehen“, sagt Maïke Preckel. „Uns“: Damit meint sie die Medienscouts von St. Ursula – aktuell zwei Lehrer und fünf Schüler. Die Daseinsbegründung dieser AG liegt auf der Hand: Die Mediennutzung im Internet ist voller Fallstricke, gerade für Heranwachsende. Das Problem für Kinder und Jugendliche ist jedoch: Das alles ist kein Pflicht-Thema im Schulunterricht. Die Medienscouts sollen das kompensieren. Seit 2011 gibt es das Programm in NRW.

Zur Geschichte der Scouts

Das Grundprinzip beim Start des Projekts war einfach: Interessierte Schulen bewarben sich bei der Landesanstalt für Medien NRW (LfM), die die Medienscouts ins Leben gerufen hat. Vier Schüler und zwei Lehrer erhielten dann jeweils einen mehrtägigen Lehrgang. Mit Abstand folgte dann ein Aufbauworkshop. Auch mit dem Ziel, das Projekt an der Schule zu verstetigen. Die Idee: Ist das Medienscout-Projekt einmal mit vier Schülern gestartet, finden sich weitere Schüler, die mitmachen. Die Ausbildung bekommen sie dann von den geschulten Lehrern. Das Pro-

gramm setzt sich von alleine fort. Ohne weiteren Impuls der LfM.

Zumindest für das St.-Ursula-Gymnasium hat das geklappt. Das Medienscout-Projekt wird als AG angeboten – einmal in der Woche ist Tref-Normalfall. So gibt es einen eigenen Raum für die Scouts, eine Mail-Adresse, an die die Schüler sich wenden können, einen Flyer mit allen Infos. Neunt- und Zehntklässler machen mit bei der AG – und es finden sich auch immer wieder welche, die gerne wieder starten, sagt Maïke Preckel. Finanzielle Hilfe für das Projekt gibt es vom Förderverein der Schule.

Blick auf Landesebene

Mit Blick auf ganz NRW zeigen sich jedoch nach sieben Jahren zwei Schwachpunkte an dem Konzept des Projekts: An vielen Schulen schief das Projekt einfach wieder ein. Und: Schulen, die später einsteigen wollten, mussten die Schulungen selber finanzieren. Das führte zu einem Flickenteppich in NRW – jeder Kreis, jede Stadt hält es anders mit den Medienscouts. Auf Landesebene gibt es deshalb auch kritische Stimmen. So von Expertin Catarina Katzer. „Seit 2011 sind nur 2400 Schüler ausgebildet worden – ein Tropfen auf den heißen Stein. Von Erfolgsgeschichte also weit entfernt“, sagt die Kölner Cyberpsychologin. Aus Sicht der LfM ist die

Zahl dagegen ein Erfolg. Man habe an 600 Schulen Medienscouts ausgebildet. In NRW gibt es allerdings rund 2080 weiterführende Schulen.

„Wir haben keine Möglichkeit, Druck auf Schulen auszuüben“, sagt LfM-Sprecher Peter Widlok. Das Projekt hänge immer von einzelnen Personen ab. „Wenn das nicht der Fall ist, kann ein Projekt auch einschlafen.“

Wenn das passiert, oder Schulen von Anfang an nicht mitmachen, heißt das natürlich nicht, dass sie sich gar nicht um die Medienkompetenz ihrer Schüler kümmern.

In der Realschule St. Ursula zum Beispiel kommt laut Leiter Lambert Suwelack für die sechsten Klassen immer ein Experte. „Und das ist auch sehr sinnvoll“, so der Schulleiter. Er verweist allerdings auch auf ein neues Medienkonzept, an dem die Schule gerade arbeite. „Wir sind da am Ball“, sagt er. So sieht es auch am Dorstener Gymnasium Petrinum aus. „Wir erstellen gerade ein neues Medienkonzept – und darin enthalten ist auch die Überlegung, Medienscouts zu etablieren“, sagt Burkhard Bell, der SV-Lehrer vor Ort. Bisher, so sagt er, laufe die Medienerziehung vor allem durch Externe, die für Vorträge oder Workshops an die Schule kommen. Im Jahrgang 8 ist so zum Beispiel Handysicherheit dran, im Jahrgang 9 dann das Thema Cybermobbing. Zwar gibt es auch in der Gesamtschule Wulfen Medienscouts, trotzdem ist das Projekt in Dorsten insgesamt aber weniger vertreten als in

anderen Städten des Kreises. Bald soll sich das Kreisbild da vereinheitlichen.

Neue Impulse werden dazu im Februar erwartet, wenn der Lenkungskreis Bildung des Kreises zusammentritt. Auf den Weg gebracht werden soll dann ein kreisweites Medienscoutprojekt, das von der Grundschule über Sekundarstufe I bis zur Sekundarstufe II alle Schulformen erreicht. Nach ersten Erfahrungen, die schon in Marl gesammelt wurden, sollen dann auch Förderschulen im Sinne der Inklusion teilnehmen. Zusätzlich gibt es seit zwei Jahren ein eigenes Konzept für die Berufskollegs im Kreis, das fortgeführt werden soll.

„Biografie-begleitend“

„Wir müssen da mehr Bewusstsein wecken“, sagt Volker Blum, Medienscout-Koordinator vom regionalen Bildungszentrum des Kreises. Ziel solle sein, dass im Kreis Recklinghausen ein eigenes Medienscout-Konzept entsteht: „Biografie-begleitend ist das Ziel“.



Experten loben auch immer wieder den Ansatz, dass es sich bei dem Konzept um „Peer-Education“ handelt, dass es also Schüler sind, die anderen Mitschülern etwas vermitteln. „Das kommt bei den Kleinen unheimlich gut an“, sagt die Dorstener Lehrerin Maïke Preckel. Für die fünften Klassen planen die Medienscouts gerade wieder einen Workshop. „Wir stellen dabei zum Beispiel auch zusammen mit den Fünfern Regeln auf, wie man sich in einer Whatsapp-Gruppe verhält“, erklärt Hanna, eine der fünf Medienscouts von St. Ursula. Außerdem geben die Scouts dabei auch das Angebot, dass sie selbst Mitglied in der Gruppe werden und darauf achten, dass die Regeln eingehalten werden. An der Sinnhaftigkeit des Medienscout-Projektes zweifelt auf Landesebene niemand. Dennoch kam in den letzten Wochen hinter den Kulissen Unruhe auf, was die Zukunft angeht. Überraschend verlängerte das LfM die Zusammenarbeit mit dem Marler Grimme-Institut nicht, das die Schulungen durchgeführt hatte. Das will nun die Landesmedienanstalt selbst machen. Ein Schritt, in dem manche Beobachter einen Einstieg in den Ausstieg aus dem Medienscout-Programm fürchten.

LfM-Sprecher Peter Widlok widerspricht: „Medienscouts sind für uns wie Persil für Henkel.“ Ein Aushängeschild. Im Dezember beschloss die Medienkommission, das höchste Gremium der LfM, sogar eine zweijährige Verlängerung, auch wenn der Etat bei 75 000 Euro jährlich bleibt.

Viele Jugendliche von Cybermobbing betroffen

Eltern sorgen sich um Sicherheit im Internet / Grüne fordern im Landtag mehr Hilfen

73 Prozent der Eltern in Deutschland sorgen sich um die Sicherheit ihrer Kinder beim Surfen im Netz. Zu den Gefahren zählen sie Kontakt zu Fremden, verstörende Gewalt- und Pornografie-Inhalte, Datenklau, Viren – und Cybermobbing. Allesamt Themen, bei denen Jugendliche auch in den Schulen Rat bei Medienscouts bekommen können. Die Liste der Sorgen ist ein Ergebnis des ersten Jugendmedienindex im Auf-

trag des Branchenzusammenschlusses „Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter“ (FSM). Die Studie zeigt einen Zusammenhang zwischen den möglichen Bedrohungen und dem Alter der Kinder. Bei den Jüngeren sind es Inhaltsrisiken, die Sorgen bereiten: Also Inhalte, die für das Alter nicht geeignet sind. Umso älter die Kinder, desto größer werden Kontakt Risiken – von sexueller Belästigung bis zu Cybermobbing.

Dieses Phänomen treibt die Jugendlichen besonders um. 18 Prozent der Jugendlichen, gaben in der Studie an, dass ihnen Cybermobbing selbst schon mal passiert ist, Mädchen mit 21 Prozent häufiger als Jungen mit 15 Prozent.

Das Thema Cybergewalt wird aktuell von der Landespolitik in den Blick genommen. Anlass war im Sommer ein offener Brief der Kölner Cyberpsychologin Catarina Katzer und des 13-jährigen

Lukas Pohland. Der Schüler aus Schwerte hatte nach eigenen Cybermobbing-Erfahrungen eine Hilfe ins Leben gerufen. Diese gilt als Vorbild.

Ihren Vorstoß griffen die Grünen auf. In einem Antrag fordern sie, dass das Thema Cybergewalt grundsätzlich in der Lehreraus- und -fortbildung verankert werden müsste. Schulleitungen bräuchten „eine besondere Unterstützung“. Unterstützung, wie die Medienscouts. *bele*